

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
auch den Briefträger 2,62 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Comm- und Wehrplan.
2. Wandkalender mit Monatszeichnungen.
3. Tagesspott-Landzeit.

Frei-Beilagen:
1. Comm- und Wehrplan.
2. Wandkalender mit Monatszeichnungen.
3. Tagesspott-Landzeit.

Frei-Beilagen:
1. Comm- und Wehrplan.
2. Wandkalender mit Monatszeichnungen.
3. Tagesspott-Landzeit.

Rassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Eder. — Redaktionsdruck u. Verlag des Eimburger Verlagsvereins, G. m. b. H., J. Eder, Director, alle in Eimburg.

Anzeigenpreis:
Die oberste Zeile 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Abo- und Stellen-
anzeigen aus dem eigenen Verlagsbezirk
15 Pfg. Resten 10 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Für die Anzeigenahme bis 1 Uhr am Vorabend.
Nach 1 Uhr bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 108.

Eimburg a. d. Bahn, Mittwoch, den 9. Mai 1917.

48. Jahrgang.

Deutsche Ueberlegenheit im Luftkampf: Aprilverlust 362:74.

Drei feindliche Truppen-Transporter versenkt.

Deutscher Abendbericht.

18. Berlin, 8. Mai, abends (Amstsch.) Bei klarem Wetter mit Regen flaute die Gesehtstätigkeit heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.

Drei feindliche Truppen-transportdampfer versenkt.

18. Berlin, 8. Mai. (Amstsch.) Nach den eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppen-Transportdampfer versenkt, und zwar: am 5. April östlich Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesenkter Truppen-Transportdampfer von etwa 10 000 Br.-R.-T. mit Kurs nach Kreta; am 20. April westlich Gibraltar ein engl. grau bemalter Truppen-Transportdampfer von etwa 12 000 Tonnen mit östlichem Kurs; am 4. Mai im Ionischen Meer der italien. Truppen-Transportdampfer „Perseo“ (3335 Br.-R.-T.) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesenkten Rettungsboot herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bombardement auf Epernay.

18. Bern, 8. Mai. „Temps“ meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeugschwadron warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über der Stadt ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet, viele schwer verwundet. Das Bombardement dauerte über eine Stunde.

Aushebung eines Spionagenestes in der Schweiz.

Nach Schweizer Blättern verhaftete die Zürich. Polizei eine große Spionagesellschaft, die im Dienste einer der Entente-Mächte tätig war. Der zu erwartende Prozess würde einen interessanten Einblick in die Ausdehnung des Ententespionagenetzes in der Schweiz gewähren.

„Tiefe Enttäuschung“ in Frankreich.

Berlin, 8. Mai. Camille Devilar schreibt im Rappel über die französischen Durchbruchversuche in der Champagne:

Die Verfechtung der an der Aisne und in der Champagne errungenen Ergebnisse hat von der ersten Minute an in allen Kreisen tiefe Enttäuschung hervorgerufen. Seit allzu langer Zeit hat man im Publikum von der großen Offensive gesprochen, die in der Champagne „steigen“ würde. Ein bedeutender moralischer Faktor, der unfreiwillige Rückzug des Feindes half noch mit, die Geister anzuregen. Man glaubte, nichts mehr dürfe uns aufhalten und die Offensive durchbroche die Linien dieser zurückgehenden Armeen. Aber der Feind seinerseits wachte genau, daß es um die Entscheidung geht, u. daß nur von der französisch-englischen Seite Gefahr drohe. Gindenburg bezeugte sich also vor. Er fing den Stoß auf, doch nicht ohne nachgeben zu müssen. Wir triumphierten über Hindenburg, denen wir seit über zwei Jahren gelähmt gegenüberstanden, und die Mar. Hall Gindenburg mächtig befehlte durch das Annehmen beträchtlicher Truppenbestände und durch reichliches Artillerymaterial. Wir unterliegen strengen — räumen wir es ohne Schmerz ein — vor einer Schlacht, die wir in unserem Volk schon verloren wähten.

Erste Zusammenstöße in Moskau, Kiew, Odessa.

Stockholm, 8. Mai. (gh.) Die gestrigen Meldungen, daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen der russischen provisorischen Regierung und dem Arbeiterrat von einem dauernden Konflikt weit entfernt ist, und besten Falles als Zwischenzustand bezeichnet werden könne, wird durch folgende, inzwischen aus Rußland eingegangene Drachung bekräftigt. Vor allem stellt sich heraus, daß am 3. Mai erste Zusammenstöße nicht nur in Petersburg, sondern auch in Moskau, Kiew u. Odessa stattgefunden haben. In Moskau sollen die Straßendemonstrationen so gefährlich geworden sein, daß der dortige von der provisorischen Regierung eingesetzte Truppenchef Oberst Kononow gegen Abend an den Kriegsminister Gutschkow telegraphierte, er müsse jede Verantwortung für die Wiederherstellung der Ruhe ablehnen, falls ihm nicht regierungsfreundliche Truppen aus Petersburg zur Verfügung gestellt würden. Da nur zwei Regimenter des Moskauer Grenadierkorps auf seinen resp. der Seite der provisorischen Regierung ständen. Die Ruhe wurde in Moskau erst wieder hergestellt, als in der Nacht auf den vierten, der Petersburger Arbeiterrat durch sein Moskauer Komitee die dortigen Truppen verständigte, die provisorische Regierung sei bereit, sich den Forderungen des Arbeiterrates zu unterwerfen.

Das russische Heer für den sofortigen Frieden.

Berlin, 8. Mai. (gh.) Das Züricher „Volksrecht“ meldet, daß in Petersburg und bei der Frontarmee große Demonstrationen gegen die Kriegspolitik der Regierung stattfanden. Der größte Teil des Volkes verlangt sofortigen Frieden.

An der Arrasfront Fresnoy im Sturm zurückerobert. Siegreiche Abwehr in Mazedonien.

Deutscher Tagesbericht.

18. Großes Hauptquartier, 8. Mai. (Amstsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Arras-Front hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Bei feindlichen Angriffen auf den Schlosspark von Rocourt und unsere Stellungen zwischen Fontaines u. Rencourt verblieb dem Gegner der Südwestrand des Dorfes. Heute morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiedereroberungsversuche. Mehr 200 Gefangene und sechs Maschinen-Gew. sind bisher eingebracht.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Schlachtfelde der Aisne flaute nach dem heißen, schweren Ringen der letzten Tage die Gesehtstätigkeit gestern stellenweise ab. In größeren Kämpfen kam es den Tag über nur nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Hurtebise-Fc. u. Craonne zu entreißen. In keiner Stelle hatten sie Erfolg. In den Abend- und Nachtstunden erfolgten von Davaillon bis Corbigny feindliche Teilvorstöße, die abgesehen von geringen örtlichen Erfolgen der Franzosen östl. von Craonne gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten.

Bei La Neuville leitete Nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein.

In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhe nördlich von Fremes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeld nur gegen Heil- und Pölberg zur Entzündung. Vorübergehend eingedrungener Feind wurde in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai blühte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Fehr. v. Rithofen seinen 20. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See wiesen Oesterreicher u. Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Das Ende der vierten Arras-Schlacht.

18. Berlin, 8. Mai. Die vierte Arras-Schlacht ist zu Ende und brachte den Engländern trotz eines Massenaufmarsches von Menschen und Material auf der 30 Kilometer breiten Front keine anderen Er-

Im Cerna-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf der Frontbreite von 8 km., die Dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind. Heute Morgen hatte ein Vorstoß von Franzosen, Russen u. Italienern das selbe Schicksal.

Westlich des Wardar und Dojran-Sees entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April blühten die Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballons ein. Von ersteren wurden 299 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballons. Der verflossene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während sich unsere Abwehr-Flieger mit Erfolg bemühten, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballons und Flugabwehrkanonen.

In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombenschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen. Unsere Luftaufklärungen brachten wertvolle Nachrichten. Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Schlachtfelde unterstützte die schweren Kämpfe der Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der 1. Generalquartiermeister.

Lubensdorf.

Wachsende U-Boot-Beute.

12 Dampfer, 2 Segler mit 50 000 Tonnen versenkt.

18. Berlin, 8. Mai. (Amstsch.)

Im Mittelmeer sind zwölf Dampfer und zwei Segler mit über 50 000 Tonnen neu versenkt worden.

Darunter am 3. April der bewaffnete englische Dampfer „Edgasm“, 4540 Tonnen, mit Südgütern von England nach Frankreich, am 4. April der bewaffnete englische Dampfer „Barkgate“, 3232 Tonnen, und ein unbewaffneter, tiefbeladener englischer Dampfer der City-Klasse von etwa 7000 Tonnen, am 6. April der bewaffnete englische Dampfer „Maplewood“, 3333 Tonnen, mit Öfen nach England. Am 8. April der italienische Dampfer „Alba“, 1639 Tonnen, mit Kohlen für Italien; am 10. April der bewaffnete französische Dampfer „Gere“, 2674 Tonnen, mit Baumholz; am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Cassidy“, 3014 Tonnen, mit 3850 Tonnen Holz und 5000 Hektol Wein von Ocran nach Salont in Dienste der französischen Regierung; am 12. April der bewaffnete Dampfer „Glennville“, 2673 Tonnen, mit Kohlen für Italien; am 15. April der vollbesetzte englische Truppen-Transportdampfer „Arcadia“, 8339 Tonnen, im Ionischen Meer, der wenige Minuten nach dem Zerschellen der letzten feindlichen Truppen mit in die Tiefe rief.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

folge als die Trümmerteile des Dorfes Fresnoy nördlich der Scarpe.

Am Abend des 6. Mai drangen deutsche Patrouillen westlich Salont bis zum dritten feindlichen Graben vor, dessen Besetzung im Sandgraben-

tenkampf fest. Deutlich noch wurden feindliche Ansammlungen unter Vernichtungsfeldern genommen. Vereinstellungen westlich von Heville und Fresnoy wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer niedergebissen. Nördlich von Arras starkes Artilleriefeuer, das sich allmählich auch südlich der Scarpe geltend machte und in der Nacht zum 7. Mai in großer Stärke anhielt. Zwischen Fontaine und Quenot steigerte es sich in den frühen Morgenstunden des 7. Mai zum Krampfartillerie. Feindliche Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Im Raum nördlich von Quentin ermittelten die erfolglosen Angriffe in der Gegend von Comen, die die Engländer erhebliche Verluste kosteten. Ein nördlicher englischer Vorstoß gegen die Vorposten zwischen Billere und Quentin wurde verlustreich abgewiesen. Quentin wurde abermals rücksichtslos beschossen. Nachmittags wurde das Gewölbe der Kathedrale durch französische oder englische Bomben schwer beschädigt. Am Abend u. nachts hielt das lebhafteste Feuer in mehreren Abschnitten an. Bei Billere-Blouich wurde eine Anzahl Engländer durch unsere Patrouillen gefangen genommen und Materialbeute eingebracht. Westlich Brilcourt vorübergehende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Die Unruhen in Petersburg.

Das Moskauer „Landesblatt“ meldet aus Petersburg, die letzte Welle sei nun vorüber. Immerhin habe große Unruhe geherrscht, weil Leute mit Fahren, auf denen das Nichttun gegen die Regierung ausgedrückt war, herumkamen und etwa 3000 Menschen mit Gewehren bewaffnet Kundgebungen veranstalteten. Ungefähr 10 Soldaten, Bürger und Frauen seien durch Schüsse verletzt worden. Ueber die Unruhen in den letzten Tagen der vergangenen Woche liegen jetzt ausführliche Meldungen vor. So berichtet nach einer Meldung des „S. S.“ der „Daily Telegraph“ unter anderem, daß bei den Unruhen am Donnerstag alle sozialistischen Parteien über die Regierung entrüstet waren, weil sie keine Forderungen und Entschädigungen wolle. Auch ein französischer Taillien schloß sich den Unruhen an und trug rote Fahnen und Schilde mit Aufschriften wie „Nieder mit Miljadow“. Allmählich kamen andere Truppen hinzu, so daß sich rund 15 000 Soldaten versammelten. In zahlreichen Betrieben hatten die Arbeiter die Uebertragung der Kriegsmaschinen auf den Arbeiter- und Soldatenrat übergeben. Kämpfe wurden veranstaltet. Am Abend begann eine Gegenandgebung, die auch von Militär unterstützt wurde. Es kam aber nicht zu Zusammenstößen; beide Volksmächte gingen friedlich auseinander. Am Abend hielt der Arbeiterrat eine Versammlung ab, worin unter anderem ausgesprochen wurde, daß eine Uebertragung der Regierungsgewalt an den Arbeiter- und Soldatenrat den Bürgerkrieg heraufbeschwören würde.

Der blasse Brief in Rußland.

18. Stockholm, 8. Mai. Aus russischen Kreisen wird mitgeteilt, daß demnächst auf wesentliche Veränderungen von Beizade und Ministerratmandanten vorzunehmen werden sollen, wofür gegenwärtig eine Art von Loslösung im Ministerrat aufgestellt werde. Insgesamt sollen rund 20 Brigaden- und 30 Regimentsführer fallen.

Fruchtlose Wachen.

18. Berlin, 8. Mai. Das Pariser „Petit Journal“ meldet am 30. April, daß 300 000 deutsche Soldaten zu Juchhaus oder Gefängnis verurteilt worden seien, weil sie sich weigerten, an die Front zu gehen.

Welch ein unerhörtes Verbrechen! Das deutsche Volk, das gleichzeitig den Angriff der vereinigten britischen und französischen Armeen abwehrt und sich dabei doch noch den Juchhaus leisten kann, etwa 10 Armee-Korps ins Juchhaus zu stecken und diese Juchhäuser-Armeen natürlich zu befehlen!

Spezielles Beil!

18. Haag, 8. Mai. Daily Express meldet: Die Kordeberung eines mit 10 000 Tonnen Mehl beladenen Dampfers, der schon in einem englischen Hafen angelassen war, aber von dort nach einem anderen englischen Hafen geschickt wurde und auf dem Wege dahin versenkt wurde, veranlaßt die Admiralität zu der Verfügung, daß nach England bestimmte Frachtdampfer in dem nächsten englischen Hafen ihre Ladung abgeben dürfen, auch wenn die Schiffsdokumente einen anderen Bestimmungsort angeben.

Im Kanal versenkt.

18. Haag, 8. Mai. Holländisch Neutro Büro meldet aus London: Wie bestimmt verlautet, ist mit dem bereits gemeldeten Kordeberger im Kanal auch ein kleiner mit Lebensmitteln beladener Dampfer aus Neu-Seeland gesunken. Dieser letzte Erfolg der U-Boote oder Minen hat den Ruf nach wirksameren Maßnahmen in England lauter werden lassen.

Das Eisenerz ohne Schiffsverkehr.

Kopenhagen, 8. Mai. Nach Meldungen aus Kristiania ist die Schiffsahrt im nördlichen Ozean infolge der Tätigkeit der deutschen U-Boote vollständig unmöglich geworden. Es fahren keine Schiffe mehr nach den russischen Häfen. Die Verladung von Eisenerz und der Kumpfuhr wurde einem englischen Admiral übertragen. Die Rationierungslieferungen nach Rußland müssen nun über Vladivostok gehen.

Die auswärtige Politik der Woche.

Der „Corriere della Sera“ ist deutschfeindlich. Der man nachzugehen, daß er die lebhafteste Anerkennung des Völkervertrages für die Haltung verleiht hat, um gute Beziehungen im Ausland zu erhalten. So wußte das Blatt schon Mitte voriger Woche aus Rußland zu melden, daß die Stellung des russischen Außenministers Witjowski schwer erschüttert wäre, weil nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die durch das Blatt „Dien“ vertretenen breiten Schichten der Bevölkerung ihn bekämpften. Die Wichtigkeit dieser Auffassung trat zutage, als Witjowski den Entente-Regierungen sein diplomatisches Zeugnis einreichte, das er als einen Ausfluß des russischen Volkswillens bezeichnete, hatte überreichen lassen. Soldaten und Arbeiter hatten antworteten mit Unzügen, wobei sie Banner mit der Aufschrift „Nieder mit Witjowski“ trugen. Die Ermordung des Generals Raschalski, die Mißhandlung von Offizieren, die Bombenwürfe und andere Dinge, die sich in Petersburg um die Wende des 1. Mai zutragen, sind weitere Zeichen der unsicheren Lage in Petersburg.

Für beinahe noch gefährlicher — gefährlich im Sinne der Entente — als die Haltung der Petersburger Truppen und Arbeitermassen wird von der „Times“ die Stimmung in der russischen Bauernschaft angesehen. Das Blatt klagt über die Kämpfe zwischen den Bauern und den Gutsbesitzern, aber auch zwischen den Bauern untereinander um den Landbesitz und über die politische äußerst radikale Richtung des jüngeren Geschlechts des russischen Bauerntums. Da das Heer zu drei Vierteln aus Bauernsöhnen besteht, so könnte nach Ansicht der „Times“ die Bauernbewegung eine bedenkliche Rückwirkung auf das russische Heer und dessen Schlagfertigkeit ausüben. Nimmt man hierzu noch die Selbständigkeitsbestrebungen der verschiedenen Nationalitäten, beispielsweise der Ukrainer (Aukrainen) — auch hier nehmen Offiziere und Soldaten lebhaften Anteil — so kann man begreifen, daß man sich in England doch fragt, ob die unzähligen Millionen, die man, wie das Stockholmer „Aftonsbladet“ zu melden weiß, zur Beeinflussung der russischen Revolution im gutem englischen Golde angelegt hat, auch wirklich nützlich und wertvoll sind.

Je geringer unter diesen Umständen die Hoffnung auf ein ausgleichendes Eingreifen Russlands im Weltkrieg ist, desto schmerzlicher richten sich die Blicke auf den neuen Bundesgenossen, die Vereinigten Staaten. Minister Bonar Law hat im Unterhause, als er die Ausgaben Englands im laufenden Jahre auf 2,3 Milliarden Pfund Sterling (40% Milliarden Mark) und die täglichen Kriegskosten auf 6,25 Millionen Pfund an, darauf hingewiesen, wie wertvoll die Unterstützung der Vereinigten Staaten wäre, weil sie England bei der Finanzierung der Bundesgenossen helfen würden. Dazu kommt die Hilfe, welche die Vereinigten Staaten durch schnelle Herstellung bewaffneter Handelsschiffe und durch die Lieferung von Lebensmitteln zu leisten bereit sind. Dies alles aber genügt der „bescheidenen“ Presse Englands und Frankreichs noch lange nicht. Die „Times“ läßt sich aus Amerika kahlen, die Amerikaner hätten noch immer nur ein akademisches Interesse am Kriege; sie sähen den Ernst und die Schwere der Kriegslage noch nicht ein und es wäre deshalb gut, wenn man ihnen besonders durch eine anschauliche Schilderung der Verluste durch die deutschen U-Boote das Gemüt ein wenig erhitze. Ein französisches Blatt appelliert an das gute Gemüt der Amerikaner, die ein so edles Volk wie das französische sich nicht völlig verblenden lassen dürfen. Mit anderen Worten: es wird den Amerikanern gut zugeredet, in den Grenzstellen an der Küste und in der Champagne sobald als möglich selbst hineinzuspringen. Deshalb hat Herr Joffre auch dazu, die auf Grund des von den amerikanischen Gesetzgebenden Körperschaften angenommenen Wehrpflichtgesetzes auszuhebenden Rekruten alsbald nach Frankreich hinüberzuschicken und dort ausbilden zu lassen. Vielleicht wird Herr Wilson diesem Wunsch willfahren, wie er ja auch persönlich dem Plane zustimmt, Roosevelt mit 4 Divisionen Freiwilliger bald nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgeben zu lassen. Hierbei spricht freilich ein wenig Vorbehalt mit; Roosevelt war bei den vorläufigen Wahlen ein Hauptstapel des Wilsonschen Gegenkandidaten und vielleicht will ihm Wilson dafür gern die Gelegenheit gewähren, sich auf einem europäischen Schlachtfeld zu blamieren. Es ist aber auch sehr gut möglich, daß die amerikanischen Rekruten keine Schnur nach der Dölle

von Arras verschüben und sich weigern, außer Landes Kriegsdienst zu leisten.

So eifrig die amerikanische Regierung bestrebt ist, den Ententebrüdern alle Wünsche an den Augen abzuwischen, so hartnäckig zeigt sie sich gegenüber den Neutralen. Wie die „Morning Post“ mitteilt, hat Staatssekretär Lansing den Gefandten der europäischen neutralen Staaten auf ihre Bitte, die Lebensmittellieferung nach ihren Ländern nicht zu erschweren, förmlich geantwortet, die Washingtoner Regierung lasse sich weder durch patriotische Bitten, noch durch Sympathien von ihrem Plane abbringen, die Mittelmächte durch Verschärfung der Hungerblockade zu schnellem Frieden zu zwingen. Auch in gesellschaftlicher Beziehung sollen die neutralen Gefandten in letzter Zeit in Washington schlecht behandelt worden sein.

Drückung der Neutralen ist ja von Anfang an das Hauptthema der diplomatischen Tätigkeit für das Wohl der kleineren Völker kämpfenden Verbündeter. Ein hübsches Beispiel dafür liefert die Lage der vielgelesene englische Wochenchrift „Sunday Pictorial“, die schrieb, man müsse die an Deutschland grenzenden neutralen Staaten ebenso behandeln wie Griechenland. Wie Griechenland, wo infolge der brutalen Maßnahmen Englands und Frankreichs täglich mehr Menschen an Hunger sterben, so man den König beschimpft und bedroht und wo man ein friedliches Volk in Revolution und Krieg hineinzubringen sucht.

Erfreulicherweise schallt aus dem Walde jetzt doch von Zeit zu Zeit ein fröhliches Echo heraus. So hat in Holland das führende sozialistische Organ den Amerikanern und den Franzosen ein fröhliches Wort zu hören gegeben. Den Vereinigten Staaten hat es gesagt, daß dort Regierung, Volksvertretung und Polizei vollkommen in den Händen kapitalistischer Willkür wären, und daß die Arbeiterklasse rechtlos wäre, als in Rußland vor der Revolution.

Die herrschende Stimmung neutraler Selbstständigkeit aber war die Rede, die der frühere spanische Ministerpräsident Maura im Stierkampf von Madrid vor 20.000 Jähren hielt. Wir Deutsche haben oft harte Worte für die englische Seetransport gefunden, aber man kann gegen uns geltend machen, daß wir Partei seien. Herr Maura aber ist nicht Partei, und er hat gesagt, daß Englands Militarismus zur See drückender und ausgebreiteter sei als jeder andere; deshalb sei es eine Lüge zu behaupten, daß der Krieg der Entente sich gegen den Militarismus richtet. Spanien könne auch nicht den Kampf Sidralars vergessen, und Gibraltar in englischem Besitze sei ein Pfahl im Fleische Spaniens. Sein Vaterland sei noch nicht soweit gekommen, um sich um Schildknappen irgendeiner anderen Macht zu machen. Ob Herr Maura bei diesen Worten an den Präsidenten Wilson gedacht hat, wissen wir nicht, aber tatsächlich hat Herr Wilson von Anfang an das Kriegsziel auf sein Land zum Schildknappen Englands erniedrigt und damit bewiesen, daß ihm der Begriff der alten und neuen spanischen Völklichkeit, die auf jedem Worte der Rede Maura herausklingt, fremd ist. Natürlich ist man in Ententezirkeln über die geradlinige Rede Maura aus höchster Verbittheit, und der französische Munitionsmister Thomas hat bereits ausgeplaudert, daß die „Republik Spanien“ mit der Entente zusammengehen werde, was natürlich eine unumstößliche Drohung an die Adresse des spanischen Königs ist. Die Entente dürfte da wohl die Zahl ihrer Enttäuschungen um eine vermehren.

Ereignisse zur See.

Am Abend des 3. Mai setzten unsere Seeflugzeuge den größten Teil des Rogers Sagrado in Brand. Der Brand war von Triest aus noch eine Stunde nach dem Ausbruch sichtbar. Feindliche, im Rahmen von Triest tätige Flugzeuge erzielten keinen Erfolg.

Am Abend des 4. Mai führten einige unserer Seeflugzeuge einen erfolgreichen Angriff gegen die Bahnhöfe von Pescara, das Castellamare und Ortona an der italienischen Küste sowie auf die Wasserkräftenanlagen des Viktorialufes bei Pescara aus. Von beiden Unternehmungen kehrten unsere Flugzeuge ohne Verluste zurück.

Österreichisch-ungar. Flottenkommando.

Die Schaffung einer großen amerikanischen Armee.

Basel, 7. Mai. (A.) Sabas meldet unter dem 4. Mai amtlich aus Washington. Die Regierungsvorlage über die Bildung einer großen amerikani-

schen Armee wurde vom Repräsentantenhaus und vom Senate mit erdrückender Mehrheit angenommen. Das beweist deutlich den Willen des amerikanischen Volkes, alle seine Reserven an Mannschaften aufzubieten, um diesen großen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Durch dieses Gesetz wird die reguläre Armee auf 287.000 Mann und die Nationalgarde auf 625.000 Mann erhöht. Das bedeutet für die Vereinigten Staaten eine radikale Vervielfachung. Es bringt ihnen den obligatorischen Militärdienst. Der Präsident ist ermächtigt, 500.000 Mann sofort und weitere 500.000 Männer unter die Fahnen zu berufen, nicht eingezeichnet die Erhöhungen der regulären Armee und der Nationalgarde. Die Regierungsvorlage bezweckt die Schaffung einer Armee von ungefähr 2 Millionen Mann in dem auf die Annahme des Gesetzes folgenden Jahre. All dies wurde durchgeführt in der kurzen Zeitperiode seit der Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland. Im Senate wurde das Gesetz mit 80 gegen 8 Stimmen angenommen. Das Gesetz wurde vom Kriegsminister ausgearbeitet, der ermächtigt ist, es sofort durchzuführen.

Die amerikanische Expedition an die Westküste.

BB. Rotterdam, 6. Mai. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Daily Telegraph“ vom 3. Mai aus New York: Der Plan, möglichst bald eine Expedition nach Frankreich auszurufen, findet jetzt die Billigung Wilsons, aber das Kriegsdepartement ist dagegen.

Eingestellte Schiffsahrt.

BB. Amsterdam, 6. Mai. Die Reeder der Dampfschiffahrt von Amsterdam beschloß, den ganzen Betrieb einzustellen. Den Mitgliedern des Reedervereins ist vom nächsten Montag ab die Ausfahrt verboten.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 7. Mai.

Eröffnung 14 Uhr.

2. Lesung des Militärbudgets.

Abg. Schürmer (Zent.): Meine politischen Freunde verlangen, daß der Kriegsminister seine Aufgabe auf Befestigung des Selbstschutzes der Mannschaften beschränkt. Dazu bedarf es einer Reform des Wehrrechts. An der Ausübung nach Befestigung des Wehrrechts im Heere halten wir unbedingt fest. Die Umlauffrage muß besser geregelt werden und bezüglich der Befestigung der Mannschaften darf nicht engherzig verfahren werden. Im Ausblick hat der Vertreter der Sozialdemokratie erklärt, daß die Streiks nicht den Umfang angenommen hätten, wenn nicht die sozialistische Agitation ihn propagiert hätte (Hört! Hört!). Die Rede des Abg. Gohs rief gewissermaßen zu weiteren Streiks aus (sehr richtig). Ein Streik, wie sie (A. d. Abg. Gohs) ihn wollen, bedeutet nicht Freiheit und Wohl, sondern eine grenzenlose Verleumdung des deutschen Volkes (sehr richtig). Das einzige Zusammenwirken der Arbeiterklasse mit den übrigen Volksgenossen in Stadt und Land und unseren tapferen Streitern im Felde sichern mehr als alles andere einen baldigen und ehrenvollen Frieden (sehr richtig).

Abg. Dr. Müller (Weimarer): Die über 40 Jahre alten Landwehrleute, die 6 Monate im Felde stehen, sollten endlich auf der Vorderlinie herausgenommen werden. Die Strafe des Abnehmens sollte so rasch wie möglich beseitigt werden. Mit dem Satz: Keine Bahn für jeden Flüchtling ist es in der Armee immer noch schlecht bestellt. Immer noch wird mit Recht geklagt über Zurücklassungen sozialer und kultureller Art. Auch die Stimmung unter den Frontsoldaten wird bedenklich, weil nicht der im Feuer stehenden Soldaten das Eisenkreuz bekommen, sondern alle Stappensoffiziere, die Acker und die Pferdebesitzer (sehr richtig). Von vorne kommt der Rufgelegen, von hinten kommt der Ochsenfänger! An die Stelle der Ehrfurcht vor dem höchsten Anführer ist die Bizelei getreten und nicht nur im Auslande.

Oberst Weissberg: Wegen der Befestigung zum Offizier wird nicht die Tatkraft, daß der Aspirant ein Gewerbebetrieiber ist. Er soll nur die Sicherheit bieten, daß er einen höheren Lebensunterhalt hat. Ein gewisser Befähigungsnachweis ist unerlässlich und es werden alle möglichen Vorkenntnisse genützt, Urlaub erteilt und die Examen erleichtert. Die Zurücklassung der älteren Jahrgänge aus der Front erfolgt natürlich nicht bloß vorübergehend. Ein ausdauernder Erfolg wird folgen. Wir streben danach, Märsche zu schaffen.

Abg. Davidsohn (Sag.): Wir wollen die Taten des Kriegsministers bewundern. Der erste Tag muß die Abschaffung des Abnehmens sein. Das Wehrrecht ist völlig unklar. Die Offiziers- und Ordensschmerzen der Freiwilligen berühren uns nicht. Wir kämpfen gegen das ganze System. Das Kadettenhaus soll deutschen Disziplin- und Jugendkinder verschlossen bleiben, während Ginesen, Japaner, Türken, Buddhisten und Mohammedaner in Waffen ausgebildet werden (Hört! Hört!). Diesmal lehnen wir die neue Anstalt ab und wollen die Taten des Kriegsministers ab. Abg. v. Gräfe (L.): Vom Kriegsminister von Stein

Was geschah vor einem Jahre?

8. Mai. Am Termin-Tage mehrere feindliche Gruben gestürzt. — Nordl. Ostende Torpedoboot-Gesetz: Ein engl. Zerstörer beschädigt. 9. Mai. Die neuen Stellungen auf Höhe 304 ausgebaut. — Kämpfe vor Salona. 10. Mai. Wilsons Rede in Berlin überreicht. Die Rede nimmt die Beziehungen der deutschen Regierung an u. ist in einem jeder diplomatischen Gepflogenheit sprechenden Tone abgefaßt.

haben wir nicht schöne Worte gehört, sondern es waren Worte, die in einem wohlwollenden Gegenstand stehen zu denen, die wir sonst von der Kaiserkrone hören zu hören bekommen. Das Volk weiß, daß das ist, daß er die Ehre des Volkes und des Meeres hat zu wehren verstanden. Die Truppen an der Front sollten nicht mit bürokratischem Wert überlastet werden. Die Befestigung des Heeres bedarf einer Korrektur. Wie bei den anderen Dingen muß auch für die Offiziersausbildung ein gewisses wissenschaftliches Examen beibehalten werden, wie es im Einigigkeits-examen gegeben ist. Der Bauer hat auch seine Schäden. Er wird schließlich sterben, wenn ihn fortgesetzt angefaßt wird. Bei einer guten Behandlung, gibt der Bauer alles heraus, das beweist die Hindenburg-Dezende und die Aufnahme der Soldaten. (Sehr gut.)

General Gröner: Ich bin ein Scherzmann, aber bei der Abfassung meines Auftrages nicht hinter mich gegangen. Von jeder Seite ist — fragen Sie die Ang. — gegen die Lebensmittellieferung scharfe Stellung genommen. Die Sache wird aber nicht eher besser werden, als bis einige dieser Schandbuben am Potsdamer Platz aufgehängt worden sind. (Hört! Hört!) Abg. Hedder (Zent.) wendet sich dagegen, daß die Reichsgesetze zum Einschmelzen eingeführt werden. Man habe nicht die Überzeugung, daß das notwendig sei. Es gäbe auch anderweitig genug Wronze, so hier im Reichstage einen Kronzentralkreis mit einem Gewicht von 2000 Kilogramm. Ebenso könnten die Figuren da oben (der Redner deutet auf die allegorischen Figurenfiguren im Sitzungssaal hin) beschaffen werden. Kein Mensch hier würde ihnen eine Krone aufsetzen. Unser Volk hängt sehr an den Götzen. Es ist sehr auf sein Geld. Es wird sehr jämmerlich sein, wenn wir die Heime der Arbeiter nicht mit Siegesglanz feiern können. Wenn es notwendig ist, die Götzen herzugeben, so ist man wohl hierzu bereit, aber es soll dann nicht überflüssig erscheinen, und man sollte mit der Ablieferung warten bis zur festlichen Zeit nach dem Friedensantritt. Die Befestigung der Entschädigung ist auch sehr ungenügend. (Beifall.)

Oberleutnant v. Ritz: Die Verordnung auf Einziehung der Reichsgeländer muß alsbald durchgeführt werden. Wir werden uns zu bemühen suchen, nach dem Kriege dafür zu sorgen, daß die Gemeinden ihre Götzen wieder bekommen. Eine gewisse Berücksichtigung des Grundbesitzes würde wohl möglich sein.

Abg. Kumm (D. Fraktion): Angesichts der Zeitungen unserer Truppen liegt alles leicht, was wir hier leisten. Für einen Hindenburg- und Ludendorff-Krieg durch Götze, Dicksch, Strohregen und Bernstein danken wir. General Gröner hat die Arbeiterklasse sehr wohl verstanden und sein Verständnis für die Arbeiter ist bekannt. Das Eisenkreuz ist und bleibt der schönste Orden. Deshalb sollte man das vor dem Feinde erworbene durch Schwerter kennzeichnen.

Abg. Ledebour (Sag. Weim.): Ich muß Stellung nehmen gegen den Redner-Auftrag. General Gröner hat sich genötigt gesehen, diese seine Aufnahmegerät zu rechtfertigen. Die Arbeiterklasse empfindet den Auftrag als eine Beschimpfung. Dabei wird die Industrie nicht einmal voll ausgenutzt. General Gröner sollte einmal in einer Volkserhebung auftreten, das würde sehr zur Klärung beitragen.

General Gröner: Als Ziel seines Zusammenfassens der Wehrkraft hat der Abg. Ledebour mich genommen. Ich bin aber völlig unerschütterlich. Gegen die persönlichen Angriffe erwidere ich nichts. Schade um die Munition. (Große Heiterkeit.) Daß ein Berliner Reich nicht voll beschäftigt ist, ist auch mir mitgeteilt worden. Die Sache wird geklärt werden. Es kann selbstverständlich vorkommen, daß bei der Abmaterialisierung Störungen eintreten können. Daß der Abg. Ledebour die Arbeiter darüber aufklärt, daß in England alle Streiks in der Munitionindustrie verboten sind, daß die dortigen Betriebe unter Kontrolle gestellt werden, daß der Munitionsmister die Arbeitsbedingungen feststellt, daß in Liverpool Arbeiter streng bestraft worden sind, weil sie einige Tage gefeiert haben, daß in Glasgow ein Zerkler zu drei Jahren Gefängnis wegen Aufreizung zum Streik verurteilt worden ist und daß von der Presse seine Verurteilung wegen Landbesitzes verlangt worden ist! Daß Ledebour den Arbeitern gesagt, wie es in Frankreich steht! Kennt der Abg. Ledebour die Flugblätter, die jetzt in Mengen herumfliegen! Der Redner verteilt eine große Reihe von Schindeln aus den Flugblättern und reicht sie herum. Durch alle diese Flugblätter geht wie ein roter Faden die Idee, die der Abg. Ledebour hier vertritt. (Sehr gut! bei der Rede.) Ich habe nichts weiter hinzuzufügen. Die Sache spricht für sich selbst. Ich, Sie und kleine Kinder, unschuldvoll und keine Feinde.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung: Dienstag 8 Uhr: Anträge, Fortsetzung des Militärbudgets und Petitionen. Schluß: 7 Uhr.

Durch das Land der Esipetaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgelände des Balkans von Karl May.

(86) (Nachdruck verboten.)

„Das wirst du gelegentlich erfahren, wenn du länger mit uns reistest, denn wir bleiben nicht in Nesteln. Wir reiten nur durch die Stadt und dann schnell weiter nach Kalanden und Brärend.“

„Also nach meiner Heimat? Das freut mich sehr. Was euch gestern passiert ist, das habe ich heute früh von den Knechten erfahren. Nun seid ihr auch heute wieder mit dem Tod bedroht. Aber ich werde euch so führen, daß euch dieser Wirbel nicht findet, aber Geduld und offene Strecken!“

„Wir sind fremd und haben zuweilen von einem Mann sprechen hören, welcher den Schutz genannt wird. Wer ist denn das?“ fragte ich leichtsin.

Der Jünger zog die Brauen hoch empor und antwortete: „Das ist ein berüchtigter Räuber!“

Er blinzelte sich schau um und sagte hinzu: „Es ist nicht gut von ihm zu sprechen! Er hat überall seine Leute. Hinter dem nächsten Baum kann einer stehen!“

„Hat er denn eine so zahlreiche Bande?“

„Der hat seine Verbindungen überall. In jedem Dorf, in jeder Stadt! Der höchste Richter und der frommste Imam kann ein Mitglied dieser Bande sein!“

„Ist ihm denn nicht belümmelt?“

„Nein, das Gesetz vermag hier nichts. Ich bin kein Rindvieh des Kuran, der Sunna und ihrer Auslegungen, aber ich habe einmal geliebt, unsere Gesetze seien so dunkel und vieldeutig, daß sie selbst da, wo ihnen Nachdruck gegeben werden kann, mehr Schaden als Nutzen bringen! Das ist das eigent-

liche Feld für einen Mann wie der Schutz. Er laßt den Großherrscher und seiner Beamten. Er verhört die Richter, die Behörden, die Polizei und die Soldaten. Keiner von ihnen allen kann ihm das Geringste anhaben! Es ist am besten, man spricht gar nicht von ihm, und auch wir wollen dieses Gespräch fallen lassen. So arm ich bin, muß ich doch Angst haben, wenn ich an ihn denke!“

„O, ich werde diesem Schutz schon sein Handwerk legen, wenn ich nach Kalanden kommen!“

Neben sein sanftes Gesicht ging ein fester, als ob er eine plötzliche, gewaltige Bewegung niederzupressen müßte. Dann sah er mir ebenso ruhig und mild wie vorher in das Gesicht und erwiderte: „Ich muß dich für einen Vagabunden halten, für einen von der Art, von welcher du vorhin sprachst!“

„Das bin ich nicht!“

„Es scheint aber so! Du suchst den Schutz! Du wirst aber nicht bis zu ihm kommen!“

„Warum nicht?“

„Weil du vorher ermordet wirst! Der Schutz weiß bereits ganz gewiß, was du vor hast! Du bist dem Tod verfallen!“

„Wollen sehen! Der Schutz und seine Leute mögen mich in Ruhe lassen!“

„Du siehst also auf!“

Jetzt antwortete ich: „Ich lasse sie in Ruhe. Ich habe mich nicht eher um die Abschaffung und die andern bestimmt, als bis sie mir Veranlassung dazu gaben. Wer sich mit in den Weg stellt, den reißt ich nieder, und wäre es der Schutz selbst! Will er sich an mich wagen, so mag er es versuchen. Es wird sich zeigen, wer den Kürzeren zieht!“

Er redete den Kopf in die Höhe und streckte den Hals aus, als ob er ein Schwert aufschlagen wollte. Ein höhnisches, ein sehr höhnisches Lächeln es werden. Das sah ich seiner Miene an. Aber er beherrschte sich und sagte in warnendem Tone: „Keine Worte des Großfalkens vermag etwas gegen ihn, selbst das Militär ist zu schwach. Und du, ein Einzelner und Fremder, willst ihm drohen?“

„Er ist ebenso ein Einzelner wie ich; er ist mir ebenso fremd wie ich ihm! Wenn ich einmal mit ihm zusammentreffe, so wird zwischen uns nur unsere persönliche Kraft, Gemüthsstärke und Willensstärke entscheiden. Er und seine Bedienten müssen uns fassen, nicht aber wir sie. Ich blase alle diese Kerle mit einem Hauch von meiner Hand herunter in den Staub!“

Dabei blies ich über meine emporgeschobene linke Hand. Ich wollte den Kleinen in den Staub bringen, damit er seine Selbstbeherrschung verlore und sich durchschauen ließe. Aber das Witzlein zeigte sich mir überlegen. Er blinzelte mich lustig an und meinte:

„So blase immer zu, bis du selbst fortgeblasen bist! — Ich habe versprochen, dich nach Kalanden zu bringen, aber ich bin nun überzeugt, daß du diese Stadt nie in deinem Leben sehen wirst, denn dein Leben ist viel zu kurz zu dieser Reise!“

„In zwei oder höchstens drei Tagen bin ich dort!“

„Nein, sondern du bist in der Stadt

der Töten! Der Schutz läßt nicht mit sich scherzen!“

„O, ich werde mit dem Schwager Deselins keinen Spaß machen!“

„Denn, wer hat dir das verraten?“

rief er höflich.

Jetzt hatte ich ihn gefaßt — trotz seiner ungemeinen Schlaueit und großen Berstellungskunst. Er kannte Deselins und wußte, daß dieser der Schwager des Schutzes war; er hatte sich verraten. Aber ich ließ mich nicht merken, daß ich ihn durchschaute, konnte ich keinen Augen mehr aus ihm ziehen.

„Er selbst hat es mir gesagt!“ antwortete ich.

Es traf mich ein funderlender Blick, der aber bezaubernd an mir vorüberglitt. Das war ein Blick des Hasses gewesen. Er wußte, daß Deselins durch mich den Hals gebrochen hatte. Das hatte ich diesem Ungeheuer. Dieser kleine, höfliche, untertänige Mensch war mein Todfeind!

Die Stellungen, welche zu dem Plateau von Jerheil führen, sind mit Wald besetzt; das Plateau selbst aber trägt prächtige Weiden und Kleefelder. Wir hatten den Baumgürtel hinter uns und ritten nun über einen weiten, ebenen Plan, welcher mit kurzem dünnhälmigem Gras besetzt war. Inzwischen unterlag ein Busch die Fernsicht.

Da kamen wir auf eine Pferdespur, welche von links herüberführte und dann ganz genau in unsere Richtung einbog. Ich hielt an und betrachtete sie, indem ich mich vom Sattel niederbeugte.

„Was suchst du denn hier?“ fragte der Schneider.

„Ich will sehen, wer hier geritten ist!“ antwortete ich.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. für die Anzeigen: J. B. O t t, Simburg.

